

Zeitschrift:	Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Band:	2 (1979)
Heft:	2: Kanton Graubünden
Artikel:	Der Schatzfund von Ilanz 1811
Autor:	Overbeck, Bernhard / Bierbrauer, Katharina
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-2417

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schatzfund von Ilanz 1811

Bernhard Overbeck und Katharina Bierbrauer

Verkehrsgeographische Lage des Fundortes

Schon Fritz Jecklin¹ hat anlässlich seiner Publikation des Schatzfundes von Ilanz 1904 auf die Situation des Fundortes – unterhalb der Ruine des Schlosses Grüneck – hingewiesen. Auf die exakten Fundumstände des Schatzfundes Ilanz 1811 wird weiter unten noch einzugehen sein. Schloss Grüneck liegt in unmittelbarer Nähe der alten Reichsstrasse, welche entlang dem Lauf des Vorderrheins nach Disentis führt, und zwar zwischen Ilanz und Strada. Damit ergibt sich zugleich der verkehrstopographische Zusammenhang mit der Paßstrasse des Lukmanier in Richtung Italien, der sicherlich schon seit römischer Zeit eine nicht zu unterschätzende strategische und verkehrspolitische Rolle gespielt hat².

Funde von Schloss Grüneck bei Ilanz sind seit der spätromischen Epoche bekannt. Ältestes Fundstück ist ein als Einzelfund zu betrachtender Solidus des Arcadius, geprägt in Mediolanum (Mailand)³. Am bekanntesten ist der grosse langobardisch-karolingische Schatzfund, der 1904 bei Sprengarbeiten entdeckt wurde und als einer der bedeutenden Funde der frühkarolingischen Zeit seit Jecklins Erstpublikation in der einschlägigen Fachliteratur immer wieder behandelt wurde⁴. Seine Vergrabungszeit zwischen 790 und 794 n. Chr. steht seit der Untersuchung der zwei im Fund enthaltenen Dirhems und der Feststellung eines einzigen, der zweiten Prägeperiode Karls des Grossen zuweisenden Denars aus Pavia durch Grierson⁵ fest. Der hohe Anteil langobardischer Münzen in diesem Fund hat seine Entsprechung im hier behandelten Schatzfund von Ilanz 1811, in dem Münzen aus Norditalien offensichtlich auch den höchsten Fund-

anteil darstellten. Die langobardischen Tremisses des Fundes Ilanz 1904 hat Bernareggio⁶ vor kurzem untersucht. Festzuhalten ist für die bei Grüneck gemachten Funde demnach die starke italische Komponente. Sie weist auf die Bedeutung des Vorderrheintals und des Lukmanierpasses als wichtige Passverbindung nach Italien seit der Römerzeit hin.

Forschungsgeschichte

Im Jahre 1906 hat Fritz Jecklin den bekannten, 1904 bei Sprengarbeiten zutagegekommenen karolingischen Schatzfund von Ilanz publiziert (Ilanz 1904)⁷. Die Vorlage dieses Fundes ist auch heute noch nicht völlig überholt. Als Anhang zu seinen Ausführungen berichtet er noch über einen Schatzfund, der schon im Jahre 1811 geborgen wurde (Ilanz 1811). Er bezieht sich dabei auf einen Bericht von J. U. v. Salis-Seewis⁸. Eine weitere Notiz zum Fund von 1811, auf die noch einzugehen sein wird, verfasste John George Pfister⁹. Schliesslich liegt aus dem Jahre 1847 eine kurze Würdigung dieses Fundes unter der Rubrik »Archaeological Intelligence« vor¹⁰. In neuerer Zeit hat dieser erste Ilanzer Schatzfund nur kurSORISCHE Behandlung erfahren. So erwähnt ihn Völckers¹¹ in seiner Zusammenstellung früher karolingischer Münzfund. In dem Werk von Morrison und Grunthal¹² erfolgt ebenfalls nur eine kurze Erwähnung dieses Fundes, die weniger exakt ausgefallen ist als die Angaben von Völckers. Die ältere Literatur ist dort nur unvollständig erfasst.

Die Münzen wie auch der oder die Behälter, in denen der Schatz verborgen war, galten seit Jecklins Aufsatz allgemein als verschollen.

Bei einem Gang durch die Schau-

sammlung der Mittelalter-Abteilung des British Museum fiel mir im Herbst 1977 ein aus Hirschhorn gefertigtes Gefäß auf, das die Fundbezeichnung »Grunec, Switzerland« trug. Ein Zusammenhang mit einem der Ilanzer Münzfunde schien nahe liegend. Deshalb recherchierte ich die Erwerbungsgeschichte dieses Gefäßes¹³. Im folgenden Abschnitt soll die Fundgeschichte des Fundes »Ilanz 1811« und der Weg von einem der Fundgefässe aus diesem Hort in das Britische Museum geschildert werden. Beide Seiten des Gefäßes sind hier auf Abb. 1 und 2 abgebildet.

Fundumstände und Verbleib

Bezüglich der Fundumstände sind wir auf den bereits zitierten Bericht von J. U. v. Salis-Seewis angewiesen. Demnach wurde der Schatz im März 1811 unterhalb des Schlosses Grüneck bei Ilanz GR, beim Ausbrechen von Steinen aus dem Feld zutage gefördert. Die »mehreren hundert« Münzen befanden sich in zwei »sonderbar gestalteten Hörnern«. Wichtig ist nun die Detailbeschreibung dieser »Hörner«, welche die Identifikation mit dem hier publizierten Hirschhorngefäß möglich macht:

»Diese Gefässe von Horn teilen sich, etwas über ihrer Basis, in zwei stark divergierende Mündungen, ungefähr, wie ein Stamm sich in zwei Äste ausbreitet. Die Mündungen sind nicht zugespitzt, sondern weit. Auf die Aussenseite sind Kreise und andere Zieraten eingegraben.«

Es besteht kein Anlass, an diesem alten Bericht zu zweifeln. Die Erwähnung von zwei solchen »Hörnern« steht in einem gewissen Gegensatz zu dem nur einen aufgefundenen Gefäß, doch kann das zweite Exemplar tatsächlich vorhanden gewesen und jetzt verschollen sein. Über das weitere Schicksal des hier publizierten



*Abb. 1
Vorderseite (Schauseite) der Hirschhornbörse von Ilanz. M. 1:1. Foto British Museum, Nr. 057077.
Vue frontale de la bourse en corne de cerf d'Ilanz.
Visita frontale della borsa di corno di cervo di Ilanz.*

Schatzfundbehälters gibt nun eine Notiz von J. G. Pfister Aufschluss¹⁴. Er berichtet über den Ankauf des »money horn«, auch erfahren wir, welche Wege die Münzen gegangen sind. Demnach wurden von dem Finder, einem Arbeiter, sowohl das Hirschhorngefäß wie auch sein Inhalt, der ausschliesslich aus Silbermünzen bestand, sofort in Chur an einen Silberschmied verkauft. Das Gefäß und einige der Münzen erwarb dann der damalige Bürgermeister von Chur, Herr Albertini. Er gab durch einen Tausch das Beigefäss und einige der Münzen aus dem Fund an J. G. Pfister. Von diesem kaufte das British Museum 1847 das Fundgefäß. Die zu dieser Zeit erfolgte Erstpublikation der Börse enthielt auch eine sehr exakte Abbildung im Stahlstich. Sie ist hier als Abb. 3 wiedergegeben. Man fragt sich natürlich, ob nicht auch die Münzen miterworben wurden. Hierzu ist es nötig, zunächst einen Überblick über den Fundinhalt zu geben.

Fundinhalt

Wir sind gänzlich auf den Bericht von J. U. v. Salis-Seewis angewiesen¹⁶, der uns keine Stückzahlen nennt, aber

eine Auflistung der Typen gibt. Diese Auflistung wird durch die Beschreibung Pfisters¹⁷ bestätigt. Demnach sind im Fund Ilanz 1811 die folgenden Münztypen vertreten:

1. Karl der Kahle¹⁸, 843/877
Denar, unbekannte Münzstätte
Vs. +CAROLVS REX, Kreuz mit je einem Punkt in den 4 Winkeln
Rs. XPISTIANA RELIGIO, Tempel
Typ: CC, Nr. 1167
2. Karlmann 877/879
Denar, unbekannte Münzstätte
Vs. +CARLOMAN REX, Kreuz mit je einem Punkt in den 4 Winkeln
Rs. Wie 1
Typ: CC, Nr. 1217
3. Ebenso, Vs.-Variante
Vs. +CAR(E)LEMANVS REX
Typ: CC, Nr. 1219
4. Lambert (als Kaiser), 892/898
Denar, ohne Münzstättenangabe, Mailand zugewiesen
Vs. +LAMBERTVS IMP, Kreuz mit je einem Punkt in den 4 Winkeln
Rs. Wie 1
Typ: CNI¹⁹ V, 27, Nr. 3/4
5. Ludwig II., 855/875 oder Ludwig der Blinde, 901/905
Denar, unbekannte Münzstätte, im CNI Mailand zugewiesen
Vs. +HLVDOVVICVS IMP, Kreuz mit je einem Punkt in den 4 Winkeln
Rs. Wie 1
Typ: CC, Nr. 1576a; CNI V, 16, Nr. 8 ff.
(dort Kaiser Ludwig II. zugewiesen)
6. Italien, König Berengar I., 888/916
Denar, Pavia
Vs. +BERENGARIVS R, Christogramm, Punkte in den 5 Winkeln

Rs. (+)XPISTIANA RELIG, im Zentrum PA-PIA-CI
Typ: CNI²⁰ IV, 472, Nr. 18

7. Italien, König Berengar I., 888/916
Denar, Mailand, im Bericht von v. Salis-Seewis ausdrücklich als die Hauptmasse des Fundes, von grobem Stil und als stempelglänzend in der Erhaltung bezeichnet
Vs. +BERENGARIVS REX, Christogramm
Rs. Wie 6, aber im Zentrum MEDI-OLA
Typ: CNI V, 27, Nr. 1

Dieser Katalog der im Fund vertretenen Münztypen beruht ausschliesslich auf dem ältesten Bericht von v. Salis-Seewis. Daher ist teilweise auch nur noch eine ungefähre, den Typ erfassende Bestimmung möglich. Ge-wisse Unklarheiten in der Bestim-mung einiger Münzen sind unver-meidbar und entsprechend vermerkt. Sicher datierbar ist die Gruppe der Schlussmünzen, norditalische Denare des Berengar, 888/916, deren stempelfrische Erhaltung und hoher Fundanteil ausdrücklich bei v. Salis-Seewis vermerkt sind. Die Vergra-bungszeit dieses Fundes liegt also un-gefähr in der Zeit um 900, spätestens aber wohl kurz nach 916.

Die Münzen der oben beschriebenen Typen im British Museum

Die Identifikation der oben beschrie-benen Denartypen aus Ilanz mit im

Abb. 2

Rückseite der Iланzer Börse. M. 1 : 1. Foto British

Museum, Nr. A.S. 2.13.

Revers de la bourse d'Ilanz.

Retro della borsa di Ilanz.

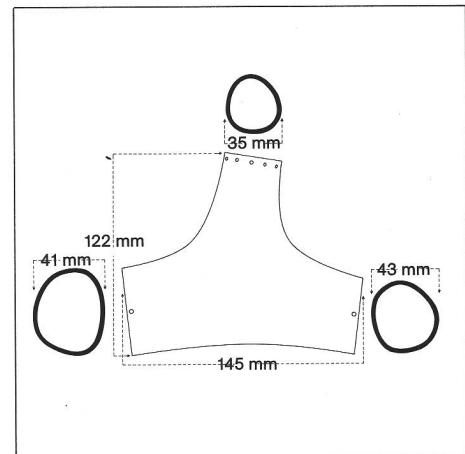
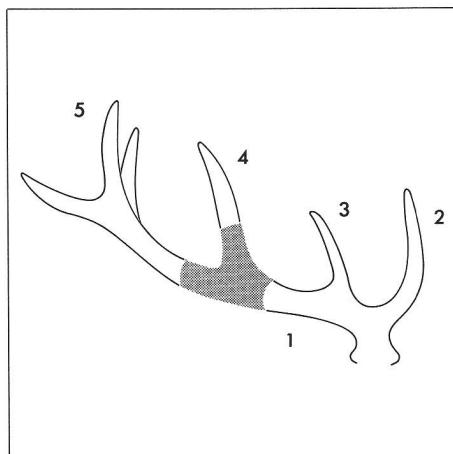
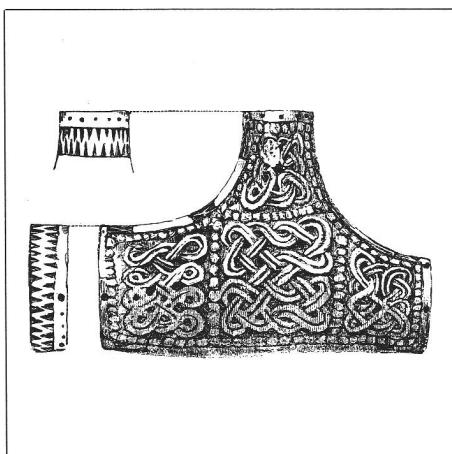


Abb. 3

Die erste Abbildung der Iланzer Börse nach The Archaeological Journal Vol. IV, London 1847, S. 75.

La première illustration de la bourse d'Ilanz.

La prima immagine della borsa di Ilanz.

Abb. 4

Geweihschema eines kapitalen Rothirsches (*Cervus elaphus L.*). - 1 Stange, 2 Augspross, 3 Eisspross, 4 Mittelspross, 5 Krone. Die Entnahmestelle für das Gefäß ist grau markiert.

Zeichnung G. Sturm, Bayer. Akademie der Wissenschaften, nach einem Entwurf des Verfassers.

Schéma d'une corne de cerf (*Cervus elaphus L.*).

Abb. 5

Die Masse der Iланzer Börse, umgezeichnet nach einer Skizze von R. Camber, British Museum. Zeichnung G. Sturm, Bayer. Akademie der Wissenschaften.

Les mesures de la bourse d'Ilanz.

Le misure della borsa di Ilanz.

British Museum vorhandenen Stücken wurde von mir versucht. Zunächst ist es erforderlich, die von v. Salis-Seewis angegebene Grösse der Münzen zu überprüfen. Die Angabe des Durchmessers in »par. Linien« verleitet dazu, anzunehmen, die Mionnet'sche Skala zur Messung des Münzdurchmessers sei verwendet worden. Nach dieser Größenmessung würde sich der Fund ausschliesslich aus Denaren mit breitem Flan von etwas über 3 cm Durchmesser zusammensetzen. Anhand der Größenangaben in »Linien« und der Tafelabbildungen in der von v. Salis-Seewis zitierten einschlägigen Literatur²¹ lässt sich aber nachweisen, dass nicht diese Skala, sondern der »Appel'sche Münzmesser«, den auch der von ihm zitierte Cappe²² verwendet, herangezogen wurde. Daraus geht hervor, dass im Fund ausschliesslich Denare der gängigen Grösse zwischen ca. 15-20 mm vorhanden waren. Das entspricht den Angaben von v. Salis-Seewis, der den Durchmesser mit 9-11½ »Linien« angibt.

Es lässt sich anhand der Inventare des British Museum nachweisen, dass vor allem im Jahre 1857, aber auch 1854 und 1855 eine grosse Anzahl karolingischer Münzen seitens des British Museum²³ vom Verkäufer J. G. Pfister erworben wurde. Bei keinem Stück dieser Provenienz ist allerdings ein Fundort vermerkt. Beim genauen Vergleich aller in Frage kommenden Denare kann man nicht ausschliessen, dass Stücke des Fundes Ilanz 1811 ins British Museum gelangten, ein Nachweis ihrer Herkunft ist aber leider gänzlich unmöglich. So scheint eine Gruppe der Bestände des Museums durch eine einheitliche schwarze Patina miteinander verbunden zu sein, die auf gemeinsame Fundherkunft deutet. Andererseits widerspricht gerade diese schwarze Patina den Angaben von v. Salis-Seewis²⁴, der bei den Mailänder Denaren des Berengar davon spricht, diese Münzen seien »von so frischem Glanz, als käme(n) sie eben aus der Münzstätte«. Zusammenfassend lässt sich jedenfalls feststellen: Die Münzen des Fundes Ilanz 1811 sind heute nicht mehr identifizierbar. Bei den zahlreichen Reisen und Geschäften des Vorbesitzers, J. G. Pfister²⁵, kommen ausserdem zahlreiche weitere Herkunftsorte für die Münzen im British Museum in Frage.

Das Gefäss

Mit Sicherheit können wir jedenfalls das im British Museum befindliche »money horn« als zum Ilanzer Fund von 1811 zugehörig betrachten. Zum Material dieses Gefäßes, das bisher nicht näher klassifiziert wurde, ist eindeutig feststellbar: Nach Grösse und Form ist es aus dem Geweihteil eines kapitalen Rothirsches gefertigt worden. Der dickere, untere Teil des Behälters mit den zwei seitlichen Öffnungen gehörte ursprünglich zur Stange, der dunnere obere zum Spross, dem Mittelspross, des Geweihes²⁶. Die zu vermutende Entnahmestelle für diesen aus Hirschhorn gefertigten Behälter ist in Abb. 4 skizziert, während Abb. 5 die Größenabmessungen des Gefäßes dokumentiert. Die beträchtliche Grösse der verwendeten Hirschtrophäe liegt durchaus im Bereich der möglichen Abmessungen eines Geweihes von einem kapitalen Rothirsch, zumal wenn man berücksichtigt, dass in den meisten Gebieten, in denen der Rothirsch vertreten war und ist – sieht man von den osteuropäischen Gebieten ab – eine Größenminderung der rezenten Tiere im Vergleich mit den älteren Knochenfunden der gleichen Gattung seit urgeschichtlicher Zeit nachweisbar ist²⁷.

Das gänzlich ausgehöhlte Geweilstück hat drei Öffnungen, die heute unverschlossen sind. Die am Rand der Öffnungen angebrachten Bohrlöcher sind wohl Relikte eines Verschlusses. Im Bericht von 1847 wird behauptet, das Gefäß habe oben einen silbernen Deckel, an den seitlichen Öffnungen silberne Böden gehabt²⁸. Es scheint sich hierbei allerdings wohl nur um Vermutungen zu handeln. Eine Seite dieses Gefäßes ist mit geschnitztem Flechtbanddekor verziert. Die Rückseite des Horns ist lediglich an den Rändern mit einem Zackenband dekoriert. Zum Teil starke Abnutzungsspuren weisen darauf hin, dass diese Börse, zweifellos aufgrund von Material und Dekor eine Kostbarkeit, längere Zeit in Benutzung war. Es muss bei der Verwendung des Begriffs »Börse« allerdings betont werden, dass die damit angesprochene Verwendungsart dieses Behälters keineswegs als absolut sicher gelten kann. Das Hirschhorngefäß kann als zweifellos kostbarer Gegenstand ursprünglich auch ande-

ren Zwecken gedient haben und dann erst in zweiter Verwendung als Schatzbehälter mit Geld gefüllt worden sein. Diese äusserlichen Beobachtungen lassen sich auch durch die kunsthistorische Einordnung des Gefäßes bestätigen, wie der folgende kunsthistorische Beitrag zur Flechtbandornamentik des Ilanzer Börsengefäßes zeigt.

B. O.

Zur Flechtbandornamentik auf der Geldbörse von Ilanz

Die Ornamentik auf der Vorderseite (vgl. Detailfoto Abb. 6 und Ornamentumzeichnung Abb. 7) der wohl als Geldbörse anzusprechenden Hirschhornarbeit ist auffallend stark abgerieben, dennoch lässt sich die Flechtbandornamentik gut rekonstruieren. Die Flechtbänder sind alle zweizeilig angelegt und nicht allzu fest verflochten, sodass der Grund noch sichtbar bleibt. Es lassen sich vier verschiedene Muster in vier annähernd quadratischen und durch Punktreihen von einander abgesetzten Feldern erkennen (Abb. 7).

Ornamentfeld 1: Das Muster besteht aus einer grösseren, annähernd rautenförmigen Schlinge, in die diagonal vier kleinere, ovale Ringe eingehängt sind.

Ornamentfeld 2: Es handelt sich um ein regelmässig konstruiertes, aus zwei selbständigen Bändern bestehendes Muster; die beiden sich überkreuzenden Bänder sind spiegelbildlich miteinander verschlungen.

Ornamentfeld 3: Das Muster wird aus dem sog. Brezelmotiv gebildet; es handelt sich um ein einteiliges Band, das so verschlungen ist, dass vier brezelähnliche Formen entstehen.

Ornamentfeld 4: Das Muster geht auf ein Schlaufenmotivflechtband zurück; das einteilige Band ist regelmässig geschlungen und in zwei Reihen in jeweils vier Schlaufen gelegt.

Die Frage nach der Herkunft und der zeitlichen Einordnung der Börse ist schwierig zu beantworten. Sieht man von meist unverzierten oder nur sehr schlicht ornamentierten, gleichartigen Hornarbeiten im awarischen Gebiet des 8. Jahrhunderts ab (Grabfunde)³⁰, scheinen Hornarbeiten der vorliegenden Form und Zweckbestimmung im karolingischen Reichsgebiet zu fehlen; doch kann dies – wie bekannt – wegen der nur noch in

einigen Randgebieten des Karolingerreiches bis in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts im Totenbrauchtum beibehaltenen Beigabensitte auch ein Problem der Quellenlage sein.

Chronologisch eingrenzen und beurteilen lassen sich jedoch die auf der Börse verwendeten Flechtbandmuster. Für sie sind Vorlagen vorauszusetzen, zumal vier verschiedene Muster vorliegen. Das reichhaltigste und für chronologische Fragen relevante Vergleichsmaterial bietet die Buchmalerei. In Betracht kommen insbesondere die Zierbuchstaben aus Codices der spätmerowingisch-frühkarolingischen Zeit, Vertreter eines stark ornamental bestimmten Buchschmuckes. Aus der Vielzahl der Vergleichsbeispiele seien im Folgenden nur einige Parallelen genannt.

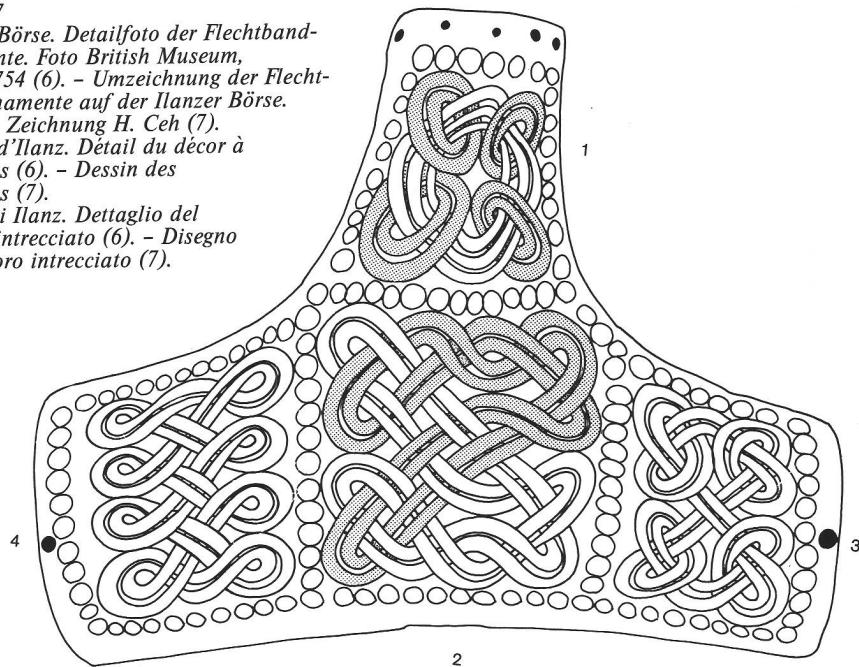
Das Muster mit vier eingehängten, ovalen Ringen: (Ornamentfeld 1; Abb. 7,1) findet sich beispielsweise in einer Augustinus-Handschrift in Köln (Dombibliothek, Cod. 67), die etwa um 800 vermutlich in Chelles, einem Frauenkloster nahe Paris, entstanden ist³¹. Hier ist das Muster in einer I-Initiale³² so angeordnet, dass es in einzelne Kompartimente unterteilt ist, zwischen die quadratische Kästchen eingeschoben sind. In der Oxford Ambrosius Autpertus Handschrift (Bodleian Library, Ms. Laud. Misc. 464) (Abb. 8,1) hingegen ist das Muster ohne Unterbrechung über die gesamte Länge des Initialstammes geführt. Dieser mit der Augustinus-Handschrift etwa gleichzeitige Codex stammt aus einem mittelitalienischen Skriptorium³³. Zur selben Zeit, also im späten 8. und frühen 9. Jahrhundert, begegnen auch die ovalen Ringe als Motiv, d.h. in Kombination mit anderen Flechtmustern, so z.B. in einer Handschrift aus Tours, einem der bedeutendsten Skriptorien der Karolingerzeit³⁴.

Das Brezelmuster: (Ornamentfeld 3; Abb. 7,3) ist ein weitaus häufiger verwendetes Schmuckmotiv als das zuvor genannte. Spätestens seit dem Ende des 7. Jahrhunderts ist es in der insularen Buchmalerei und Steinmetzkunst heimisch; der kontinentalen Buchkunst ist es mindestens seit der Mitte des 8. Jahrhunderts geläufig³⁵. Aus der Fülle der Beispiele in den kontinentalen Codices sei auf eine Handschrift aus Meaux (Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 12048)³⁶



Abb. 6.7

Ilanzer Börse. Detailfoto der Flechtbandornamente. Foto British Museum, Nr. 061754 (6). – Umzeichnung der Flechtbandornamente auf der Ilanzer Börse. M. 3:4. Zeichnung H. Ceh (7).
Bourse d'Ilanz. Détail du décor à entrelacs (6). – Dessin des entrelacs (7).
Borsa di Ilanz. Dettaglio del decoro intrecciato (6). – Disegno del decoro intrecciato (7).



und auf eine weitere aus dem bereits erwähnten Chelles³⁷ verwiesen. Die Verbreitung dieses Musters reicht vom Westfränkischen bis in den Südosten des Karolingerreiches, bis nach Bayern³⁸ und auch nach Oberitalien³⁹. Ein Vergleichsbeispiel sei hier besonders herausgestellt, da es in Konstruktion und Komposition besonders gut mit dem Flechtband im Ornamentfeld 3 der Ilanzer Börse verglichen werden kann (Abb. 8,3); es findet sich in einer mittel- oder oberrheinischen Handschrift aus dem frühen 9. Jahrhundert (Rom, Bibl. Vaticana, Pal. Lat. 220)⁴⁰. Flechtbänder dieser Art können dem

Handwerker des Ilanzer Stückes durchaus als Vorlage mittelbar gedient haben.

Das Schleifenmotivflechtband: (Ornamentfeld 4; Abb. 7,4). Für dieses Flechtmuster sind frühe Vergleichsbeispiele bereits mit tauschiertem Trachtzubehör der Merowingerzeit (7. Jahrhundert) bekannt⁴¹.

In die Buchmalerei scheint das Muster zu Anfang des 8. Jahrhunderts übernommen worden zu sein wie eine in Luxeuiler Minuskel geschriebene Handschrift dieser Zeit – das bislang früheste Beispiel – zeigt (London,

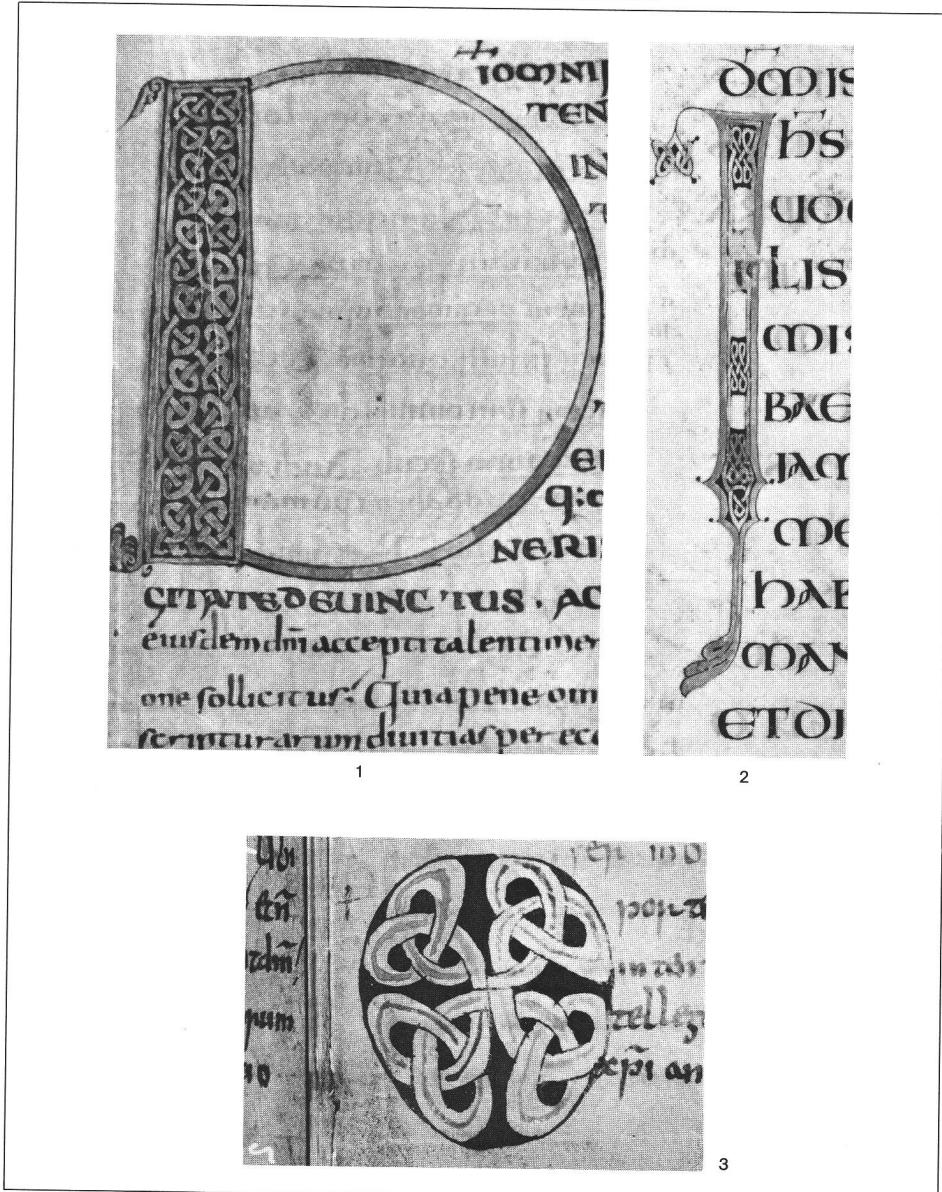
Abb. 8

Vergleichsmaterial zu den Flechtkordornamenten der Ilanz Börse: 1 Oxford, Bodleian Library, Ms. Laud. Misc. 464, fol. 3r; 2 München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 27270; 3 Rom, Bibl.

Vaticana, Pal. Lat. 220, fol. 2r.

Matériel de comparaison pour les entrelacs de la bourse d'Ilanz.

Materiale da paragonare al decoro intrecciato della borsa di Ilanz.



British Library, Add. 11878)⁴². Häufiger lässt sich dieses Flechtmuster aber erst gegen Ende des 8. Jahrhunderts und um die Wende zum 9. Jahrhundert belegen, so in einem fragmentarisch erhaltenen Evangeliar aus einer südostdeutschen Schreibschule, die noch nicht genau lokalisiert werden konnte (München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 27 270)⁴³ (Abb. 8,2) wie auch in einer sehr wahrscheinlich in Salzburg geschriebenen Homelienschrift⁴⁴. Für den Westen sei weiter ein in Chelles geschriebener Codex genannt⁴⁵.

Ornamentfeld 2: (Abb. 7,2). Das Flechtmuster im zentralen Feld lässt sich im

Gegensatz zu den drei anderen nur durch weniger genau entsprechende Motive in der Initialzier belegen. Eine ähnliche Bandführung zeigt beispielsweise eine norditalienische Isidor-Handschrift der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts in Karlsruhe (Badische Landesbibliothek, Aug. LVID)⁴⁶ und eine Tegernseer Handschrift vom Ende des 8. Jahrhunderts (München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 18 092)⁴⁷. In beiden Handschriften ist das Flechtmotiv jedoch einfacher, d.h. nicht in der beidseitig ineinander verflochtenen Ausprägung der Börse wiedergegeben. Die Reihe der Beispiele für die einfache, einreihige, hier als Grundform angesehene Flecht-

bandvariante lässt sich leicht erweitern.

Für die Datierungsfrage der Ilanz Geldbörse relevant ist vor allem die Musterkombination ihrer Vorderseite, deren Motive nach Ausweis der Handschriften in der zweiten Hälfte des 8. und im frühen 9. Jahrhundert besonders häufig vorkommen. Inwieweit diese Datierung auch auf das gesamte 8. Jahrhundert ausgedehnt werden kann, ist gegenwärtig kaum zu entscheiden und hängt mit der Quellenüberlieferung dieser Zeit zusammen (Handschriften und Steinmetzkunst). Da nun in der karolingischen Buchkunst ab dem fortgeschrittenen 9. Jahrhundert andere Schmuckformen, vor allem auch bildlicher Art, an Bedeutung gewinnen und das Flechtkordel zumeist nach insularer Manier mit verändertem Motivschatz auftritt, wobei die auf der Börse vertretenen Muster nun kaum mehr vorkommen scheinen, ist anzunehmen, dass die Geldbörse am ehesten in der Zeit zwischen der Mitte des 8. Jahrhunderts und dem frühen 9. Jahrhundert gefertigt wurde. Als Börse und Inhalt zu Anfang des 10. Jahrhunderts vergraben wurden, dürfte diese also bereits mehr als ein Jahrhundert lang benutzt worden sein. Dies würde auch gut mit der starken Abnutzung der Vorderseite übereinstimmen.

K. B.

¹ F. Jecklin, Der langobardisch-karolingische Münzfund bei Ilanz, Mitt. BNG 25, 1906/1907, 28–82, 2 Karten, Taf. 1–6 (im Folgenden abgekürzt: Jecklin). Zur Topographie speziell: Jecklin 28, 1 Situationsplan, 1 Strassenkarte.

² Zur Bedeutung als Durchgangspunkt einer Verbindungsstrasse nach Italien über den Lukmanier vgl.: B. Overbeck, Alamanneneinfälle in Raetien 270 und 288 n. Chr. JNG 20, 1970, 90, Anm. 31; ders., Raetien zur Prinzipatszeit, in: Aufstieg und Niedergang der Röm. Welt II, 5. Band, 2. Halbband (1976) 685 f., Karte Abb. 8.

³ Vgl. B. Overbeck, Das Alpenheintal in römischer Zeit, Teil II, Die Fundmünzen. Münchner Beitr. zur Vor- und Frühgesch. 21 (1973) 209, Ortskennziffer 110, Nr. 1.

⁴ Vgl. zuletzt: E. Bernareggi, I tremissi longobardi e carolingi del ripostiglio di Ilanz nei Grigioni. Quaderni ticinesi di numismatica e antichità classiche (1977) 341 ff. – Allgemein zusammenfassend: Karl der Große – Werk und Wirkung (Ausstellungskatalog Aachen 1965) 154–166.

⁵ Ph. Grierson, Cronologia delle riforme monetarie di Carlo Magno. RIN, Vol. II, ser. 4, Bd. 56, 1954, 65 ff.; ders. La trouvaille monétaire d'Ilanz, SM 4, 1953, 46 ff.

⁶ Vgl. Anm. 4.

⁷ Vgl. Anm. 1.

⁸ Jecklin 79–82.

- 9 J. G. Pfister, Money Horn of the Ninth Century. *Archaeologia* 30, 1844, 551 f.
- 10 Archaeological Journal 4, 1847, 74 f., 1 Text-abb.
- 11 H. H. Völckers, Karolingische Münzfunde der Frühzeit (751-800). Abh. d. Akademie d. Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse, 3. Folge, Nr. 61 (1965) 74, Ann. 1. - Es ist festzuhalten, dass Völckers eine Abbildung des Münzgefäßes von Ilanz 1811 kannte, ihm offensichtlich aber der Standort des Gefäßes unbekannt war. Beziiglich der Abbildung verweist er auf die Münzgefäß-Diasammlung von Wilhelmine Hagen, *Rheinisches Landesmuseum Bonn*.
- 12 F. Morrison, H. Grunthal, Carolingian Coinage. A.N.S., Numismatic Notes and Monographs 158 (1967) 376, Nr. 99. Im Folgenden abgekürzt: CC. - Zuletzt hat im Rahmen einer weiträumigeren Zusammenstellung P. Berghaus den Fund kuriosisch erwähnt: P. Berghaus, Zur Deutung der karolingischen Fundmünze von Bad Nauheim. In: L. Süss, Die frühmittelalterliche Saline von Bad Nauheim. Materialien zur Vor- und Frühgesch. von Hessen 3 (1978) 181, Nr. 104 der Liste.
- 13 Das Horn trägt die Inv.-Nr. 47, 8-24, 1 des British Museum. An dieser Stelle sei allen Kollegen im British Museum, die mich durch Auskünfte und Fotos unterstützt haben, ganz besonders gedankt: Marion Archibald, Joan Rankine und Richard Camber.
- 14 Vgl. Anm. 3.
- 15 Nach freundl. Mitteilung von R. Camber, London. Vgl. auch die in Anm. 10 zitierte Publikation des Gefäßes nach Ausführungen von Pfister kurz vor dem Verkauf an das British Museum.
- 16 Vgl. Jecklin 80 f.
- 17 Vgl. Anm. 3.
- 18 Bei Jecklin 81, Nr. 2, dem Völckers (vgl. Anm. 11) folgt, Karl dem Dicken als König (879/881) zugewiesen. Nach Beschreibung, Literatur und Häufigkeit erscheint mir die hier vorgewiesene Zuweisung wahrscheinlicher.
- 19 Corpus Nummorum Italicorum, Vol. V, Lombardia (Milano) (1914).
- 20 Corpus Nummorum Italicorum, Vol. IV, Lombardia (Zecche minori) (1913).
- 21 Er zitiert: C. Brambilla, Monete di Pavia (Pavia 1863) Taf. 3, Nr. 1-3; F. e E. Gnechi, Le monete di Milano (Milano 1884) Taf. 1; H. Ph. Cappe, Die Münzen der deutschen Kaiser und Könige des Mittelalters, 1. Abt. (Dresden 1848) 24, Nr. 88. Hier liegt allerdings eine Diskrepanz zwischen Beschreibung und Zitat vor: Lediglich die Legenden sind richtig; das Bild weicht ab. Zu vertrauen ist wohl eher der Beschreibung, als dem Zitat.
- 22 Vgl. Die Abbildung dieses »Münzen-Messers« bei H. Ph. Cappe, Die Münzen der deutschen Kaiser und Könige des Mittelalters, 2. Abt. (Dresden 1850) Taf. 1. Cappe hat diesen Münzmesser entnommen: J. Appel, Appel's Repertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der neuern Zeit, Band I ff. (Pest 1820 ff.).
- 23 Für alle diesbezüglichen Angaben habe ich Marion Archibald, British Museum, London, zu danken.
- 24 Vgl. Jecklin 81, unter Nr. 4.
- 25 Die Reiseberichte von John George Pfister selbst weisen auf seine Aktivitäten als Münzsammler im Ausland und auf die Tatsache hin, dass er überall Raritäten aufzustöbern wusste. Zahlreiche Zitate lassen die polyglotte Belesenheit des Autors erkennen, seine Schilderungen sind eine lezenswerte Quelle zur Kulturgeschichte der Mitte des 19. Jahrhunderts. Vgl. z. B. seine Reisebeschreibung: *Stray Leaves from the Journal of a Traveller in Search of Ancient Coins*. Sonderdruck aus *Numismatic Chronicle* 1857, 136 S. (dem Verf. nur als Sonderdruck zugänglich).
- 26 Für alle Auskünfte bezüglich der zoologischen Bestimmung des Gefäßes bin ich J. Boessneck und A. von den Driesch, Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München zu Dank verpflichtet.
- 27 Vgl. hierzu W. Pietschmann, Zur Grösse des Rothirsches (*Cervus elaphus L.*) in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Untersuchungen an Knochenfunden aus archäologischen Ausgrabungen (1977). Freund. Hinweis von J. Boessneck.
- 28 Vgl. Archaeological Journal 4, 1847, 74: »The apertures at each end were closed with silver, probably ornamented in the same style as the horn; the third, opening at the top, had a silver lid.«
- 29 Wohl als Vorderseite zu bezeichnen wegen des aufwendigen Dekors und auch der Krümmung der Börse.
- 30 I. Kovrig, Das awarenzzeitliche Gräberfeld von Alattyán, in: *Arch. Hung.* N.S 40, 1963, 160 f.; ihre Funktionsbestimmung ist kontrovers (Salzbehälter, Stockgriff etc.).
- 31 E. A. Lowe, Codices Latini Antiquiores (abgekürzt CLA) Bd. 8 (1959) Nr. 1152 u. Supplement (1971). - B. Bischoff, Die Kölner Nonnenhandschriften und das Skriptorium in Chelles, in: *Mittelalterliche Studien* Bd. I (1966²) 17. 19 ff. - Katalog der Ausstellung Karl der Große, Aachen (1965) Nr. 369. - U. Ziegler, Das Sacramentarium Gelasianum Bibl. Vat. Reg. Lat. 316 und die Schule von Chelles, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* Bd. 16, 1976, Sp. 34 ff. u. Abb. 12.
- 32 Fol. 2v; Abb.: Ernst H. Zimmermann, *Vor-karolingische Miniaturen* (1916) Taf. 141b.
- 33 CLA (wie Anm. 31) Bd. 22 (1972) Nr. 253.
- 34 London, British Library, Harley 2790, fol. 25r. Vgl. W. Koehler, *Die Karolingischen Miniaturen I. Die Schule von Tours* Bd. 1 (1930) 39 ff. u. Taf. 5e. - Vgl. auch die St. Galler Hs. in Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C. 12, fol. 75v. Abb.: A. Bruckner, *Scriptoria medii aevi Helvetica II*, Schreibschulen der Diözese Konstanz. St. Gallen 1 (1936) 82 u. Taf. 33.
- 35 Vgl. Ziegler (wie Anm. 31) Sp. 82 und K. Bierbrauer, *Die Ornamentalkarolingische Handschriften aus Bayern*. Abhandlung Bayer. Akad. der Wissenschaften. Phil. Hist. Kl., N. F. Heft 84 (1979). - Im Bereich der Goldschmiedekunst ist das Motiv auf dem Kontinent schon einige Zeit zuvor bekannt wie beispielsweise das Reliquiar von Andenne (Namur, Musée Diocésain) aus dem Ende des 7. oder dem frühen 8. Jh. zeigt. Vgl. dazu Kat. Ausstellung Aachen (wie Anm. 31) Nr. 227 u. Abb. 23; F. Stein, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. German. Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 9 (1967) 46 f.
- 36 CLA (wie Anm. 31) Bd. 5 (1950) Nr. 618 u. Suppl. (mit Lit.). - Abb.: Zimmermann (wie Anm. 32) Taf. 158d.
- 37 Oxford, Bodleian Library, Laud. Misc. 126. CLA (wie Anm. 31) Bd. II² (Oxford 1972) Nr. 252. - Abb.: Ziegler (wie Anm. 31) Abb. 11.
- 38 Bierbrauer (wie Anm. 35).
- 39 z. B. Rom, Biblioteca Vaticana, Reg. Lat. 7809. CLA (wie Anm. 31) Bd. 1 (1934) Nr. 55 u. Suppl. - Abb.: K. Holter, Der Buchschmuck in Süddeutschland und Oberitalien, in: Karl der Große, Bd. 3 (1965) Abb. 19.
- 40 B. Bischoff, Lorsch im Spiegel seiner Handschriften. Münchener Beitr. zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, Beih. (1974) 49. 77. 84 u. 108 f.
- 41 z. B. R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit Bd. A (1971) 160, Abb. C u. E; F. Garscha, die Alamannen in Südbaden. German. Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 11 (1970) Taf. 77, 11.
- 42 CLA (wie Anm. 31) Bd. 22 (1972) Nr. 163. - Abb.: Zimmermann (wie Anm. 32) Taf. 50 b.
- 43 Bierbrauer (wie Anm. 35) mit Lit.
- 44 Salzburg, Stiftsarchiv St. Peter, a X 3. B. Bischoff, Die südostdeutschen Schreibschulen Bd. 2 (in Vorbereitung); K. Forstner, Die karolingischen Handschriften und Fragmente in den Salzburger Bibliothek. Mitt. der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 3. Ergänzungsband (1962) 46 f. u. Abb. 3.
- 45 Hier mit einer Variante des Musters. Zur Handschrift vgl. Anm. 37. Abb.: Zimmermann (wie Anm. 32) Taf. 139b.
- 46 CLA (wie Anm. 31) Bd. 8 (1959) Nr. 1077 u. Suppl.
- 47 Bierbrauer (wie Anm. 35) mit Lit.

Le trésor d'Ilanz, 1811

Avant la trouvaille de monnaies carolingiennes en 1904, un trésor monétaire contenu dans deux bourses en cornes de cerf, décorées, a été découvert en 1811 déjà près du château de Grüneck. Ce trésor, enterré vers l'an 900, avait disparu après la découverte de 1811. L'une de ces bourses est toutefois parvenue au British Museum à Londres où elle fut découverte récemment par B.O.

Le site du château de Grüneck est sur le tracé de l'ancienne route impériale qui reliait les Grisons à l'Italie par le Lukmanier.

S.S.

Il tesoro di Ilanz 1811

A parte il mucchio di monete carolingie conosciuto, trovato nel 1904, un tesoro di monete distribuite su due borse di corno di cervo decorate era già stato trovato nel 1811 presso il castello di Grüneck. Questo tesoro era stato sotterrato verso il 900 ed era sparito dopo la sua scoperta nel 1811. Una di queste due borse è finita al British Museum die Londra, dove è stata riscoperta da B.O.

Il sito - il castello di Grüneck - si trova sull'antica strada imperiale di collegamento tra le Grigioni e l'Italia passando il Lukmanier

S.S.

Il scazi anflaus 1811 a Glion

Ultra dallas muneidas carolingicas anfladas 1904 ei in scazi da muneidas en duas cassettas ord tgiern tscharva ornau vegnius alla glisch gia igl onn 1811 sper il casti da Grüneck. Quei scazi era vegnius satraus entuorn igl onn 900 e valeva per sparius. Dacuort ha B.O. engartau ina da quellas cassettas el Museum britanic a Londra. Il liug d'anflada - il casti da Grüneck - sesanfla ual sper la via imperialia grischna sur il Lucmagn viers l'Italia. G.D.

125

Neue Ausgrabungen und Funde im Kanton Graubünden



1. Chur/Welschdörfli
2. Maladers/Tummihügel
3. Castiel/Carschlilingg
4. Ems/Kirche St. Peter
5. Scharans/Spundas
6. Savognin/Padnal
7. Paspels/Dusch
8. Ilanz/Burg Grüneck
9. Tamins/Crestis
10. Julier/römische Strasse